

## **Predigt am Sonntag Sexagesimae 2021 zu Faurndau (Luk 8,4-16)**

4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete Jesus in einem Gleichnis:

5 Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf.

6 Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.

7 Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.

8 Und einiges ! fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht.

Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

9 Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute.

10 Er aber sprach: Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, den andern aber in Gleichnissen, damit sie es nicht sehen, auch wenn sie es sehen, und nicht verstehen, auch wenn sie es hören.

11 Das Gleichnis aber bedeutet dies: Der Same ist das Wort Gottes.

12 Die aber auf dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden.

13 Die aber auf dem Fels sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Doch sie haben keine Wurzel; eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.

14 Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht.

15 Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten | in einem feinen, guten Herzen | und bringen Frucht in Geduld.

## 1. Äcker in Faurndau:

Wie das Land so der Mensch, sagt man. Hier in Faurndau leben wir zum größten Teil auf fruchtbarem Land. Schwerer toniger Lehm, und da wo Ausläufer der Filderebene hinreichen, sogar Löß. Unten im Filstal jedoch finden wir vor lauter Verdichtung und Bebauung kaum mehr Stellen, die sich beackern ließen, obwohl der Schwemmboden eigentlich recht fruchtbar wäre. Die Hänge indessen sind durch Erosion ausgemergelt. So das Land. Aber wie ist es um die Menschen bestellt, die hier wohnen und leben?

Auf welchen Nährboden trifft das Wort Gottes hier in Faurndau?

In religiöser Hinsicht entsprechen sich in Faurndau Land und Leute.

Der Boden ist an vielen Stellen gut bereitet in unserer Kirchengemeinde. Und so wächst manch gute Frucht heran: Da gibt es die traditionellen Lagen hier unten im Dorf wo durch eine tiefe Humanitätsschicht viel Solidarität und ein gutes Miteinander zu finden ist.

Da gibt es die höher oder haier gelegenen Äcker, die erst später urbar gemacht wurden, aber längst schon mit reichlich Wurzelmasse durchzogen sind, damit eine gute Gemeinschaft gedeihen kann. Da gibt es viel Engagement für Seniorenkreis, Aufbruch, Friedensgebet, Weltgebetstag, Kirchenmusik oder für die Jugendarbeit. In der Kinderkirche im Konfirmandenunterricht und im CVJM wächst eine großartige junge Generation heran, die dafür sorgt, dass bei uns der Boden immer wieder aufgelockert wird, und frisches Grün unsere Kirche ziert. Auch für ganz neue Sorten, die sonst eher in östlichen Gefilden zuhause sind, eignet sich hier der Boden. Ja, diese neuen Sorten tun dem Boden gut. weil sie einiges an Nährstoffen eintragen. Alles in allem steht unser Gemeindeacker eigentlich ganz gut da.

Aber es gibt auch die andere Erfahrung, die wir hier auch immer wieder machen:

Es gibt Stellen und Bereiche in unserer Gemeinde, wo wenig aufgeht. Gerade die Mittellagen, die lange guten Ertrag brachten, liegen ziemlich brach, aber man hat ihnen auch seit einiger Zeit nur noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Doch jetzt – und das stimmt hoffnungsvoll – haben sich einige Menschen wieder drangemacht, solche Flächen zu rekultivieren, Man darf gespannt sein, was da noch im Boden drin steckt – heute Abend in Wangen oder nächste Woche in der Stiftskirche wird hoffentlich etwas davon zum Vorschein kommen

Andere Stellen machen weniger Hoffnung. Da ist die Erosion so weit fortgeschritten, dass dort wohl kaum jemals wieder etwas wachsen kann. Vielleicht kann hier eine kluge Flurbereinigung einmal etwas bringen. Kooperation mit anderen zum Beispiel. Momentan diskutieren EKD und Landeskirchen über 12 Leitsätze für eine Kirche der Zukunft. Hintergrund ist die Einsicht, dass im Zeichen schwindender Mitglieder und Ressourcen nicht mehr jeder alles machen kann. Da geht um Schwerpunktbildung und Kooperation der einzelnen Akteure, Gemeinden und Kirchen. Da wird nachgedacht über alternative Formen von Kircheng Zugehörigkeit – z.B. nicht mehr nur nach dem Wohnort. Auch eine Reform der Kirchensteuer wird angedacht.

Es gibt Vorschläge für eine Kirche im Digitalen Raum – also die Erschließung völlig neuer Felder. Und außerdem geht es um die Frage, wie Kirche ihr Profil in der Öffentlichkeit schärfen kann. Das hört sich nach einer gewaltigen Agrarreform an. Man darf gespannt sein, was dabei herauskommt.

Unser Predigttext indessen hat nicht nur solche globalen Dinge im Blick. Da geht es nicht zuletzt um den einzelnen und sein Verhältnis zu Gott.

Nicht nur unsere Gemeinde oder die Kirche insgesamt ist ein Feld, das es zu beackern gilt, jeder von uns ist so etwas wie ein Acker, auf den Gottes Same trifft. Und auch bei uns wächst unterschiedlich viel, je nachdem, wo und wie uns die Botschaft anspricht. Bei manchen Themen sind wir empfänglich für Gottes gute Saat. Anderswo verhindern Steine, Dornen und tiefen Furchen, dass etwas aufgehen kann.

Das Gleichnis vom Sämann sagt uns auch woran das liegt:

Jesus spricht davon dass der Same zertreten wird: Es gibt andere Menschen, die Gottes Wort schlecht machen. Aber manchmal sind es auch die eigenen Zweifel, die Gottes Wort entgegenstehen. Das Leben hat tiefe Furchen in unser Herz gerissen. Was Gott anzubieten hat scheint so klein, verglichen mit den großen Problemen. Kein Wunder also, dass der Same dann keine Chance hat aufzugehen.

Ein anderer Grund liegt im heutigen Zeitgeist. Unsere Welt ist an vielen Stellen oberflächlich und ohne Tiefgang, alles ist schnelllebig und flüchtig. Arbeit und Schule fordern ihren Tribut, laugen uns aus. Das Zappen und Zocken wuchert uns zu. Alles muss schnell gehen – möglichst gefällig sein und wenig Mühe machen. Aber Gottes Wort aber ist nichts für die Oberfläche. Es will ganz tief in die menschliche Seele eindringen. Doch da gelangt es kaum mehr hin.

Auch in anderer Hinsicht gleichen wir ein wenig dem zugepflasterten Filstal.  
Das wird mir gerade jetzt in diesen Pandemiezeiten klar:

Eigentlich stellen sich jetzt gerade so viele tiefgehende und grundlegende Fragen: Nach dem Sinn des menschlichen Lebens. Nach dem Umgang miteinander. Nach der Rolle des Einzelnen in der Gesellschaft. Nach den Grenzen der Machbarkeit. Nach dem Umgang mit dem, was man nicht ändern kann. Die Pandemie bereitet den Boden für all diese Fragen: Eigentlich müsste Kirche mit ihren Antworten jetzt Hochkonjunktur haben – wie in den meisten Krisen zuvor. Aber dieses Mal kommen wir irgendwie gar nicht dazu, Fragen, geschweige denn die Antworten an uns heranzulassen. Denn so viel anderes scheint oben auf zu liegen. Wir alle sind irgendwie die ganze Zeit Sisyphus-artig damit beschäftigt, so viel Normalität wie möglich aufrechtzuhalten. Unsere ganze Aufmerksamkeit gilt der Organisation des Alltäglichen unter verschärften Bedingungen, und der Frage, was man noch darf und was nicht. Dass unter der Oberfläche eigentlich ganz andere Dinge liegen – das kommt wenig zum Tragen in dieser Krisenzeit. Schade! Was können wir da machen?



*Ich denke, liebe Gemeinde es sind zwei Dinge, die das Gleichnis uns mit auf den Weg geben möchte. Zum einen eine Handlungsanweisung, zum anderen ein Versprechen.*

*1. Die Anweisung gutes Ackerfeld zu sein.*

*Jesus lässt keinen Zweifel daran, worauf es ankommt: nämlich auf den fruchtbaren Boden - auf Offenheit und Empfänglichkeit für Gottes Wort.. Die Frage ist nur: Wie wird man zum guten Ackerfeld? Wie verbessert man die Bodenqualität?*

→ Es könnte nun die Aufgabe des Sämannes sein, den Weg zu verlegen, Dornen und Gestrüpp zu jäten und tief zu pflügen. Doch der Sämann im Gleichnis sät nur und pflügt nicht. Es hätte auch nicht viel Sinn, ja es wäre eine Sisyphusarbeit.

Die Dornen wüchsen wieder nach, beim Pflügen beförderte er nur noch mehr Steine an die Oberfläche. Und die Wege verlaufen eben dort, wo sie verlaufen. Der Sämann muss sich mit dem abfinden, was er vorfindet.

Bodengegebenheiten kann man schwer ändern. Auch Menschen sind nun einmal wie sie sind. Gott hat sich offenbar damit abgefunden. Und auch wir, so fürchte ich können nichts daran ändern.

~~*Aber eines können wir tun, hier auf dem Gemeindeacker und auch bei uns zuhause. Wir können das Vorhandene bewahren und schützen, so gut es eben geht. Es gibt ja sehr viel gutes Ackerfeld hier in Faurndau, draußen auf weiter Flur und auch in unseren privaten Gärten. Diese Flächen sollten wir nicht verkommen lassen. sondern hegen und pflegen.*~~

~~Gutes Ackerland muss man vor Geröll und Erosion schützen: Damit das nicht passiert, sollten uns immer wieder persönlich und gerade als Gemeinde auf das Wesentliche besinnen. Viele Gemeindeveranstaltungen sind ein Forum dafür, die Frage nach dem Sinn des Lebens zu besprechen. Auch das private Bibellesen kann uns helfen, dass unser Leben seinen Tiefgang behält.~~

~~Am besten aber können wir unseren Acker pflegen, indem wir ihn immer wieder bebauen. So halten wir Unkraut und Wildwuchs am besten fern. Das gleiche gilt für unseren Glauben. Wenn er für unser Leben etwas austragen soll, dann müssen wir ihn praktizieren und leben. Zum Beispiel indem wir regelmäßig in Präsenz oder zuhause Gottesdienste feiern und vor allem, indem wir beten, sowohl in der Gemeinde als auch im stillen Kämmerchen. Denn nur so bleiben wir empfänglich für das, was Gott uns sagt. Und dann wächst auch was...~~

~~Aber, liebe Gemeinde, was machen wir da, wo nichts mehr wächst?~~

→ Nun, (da) läge es nahe zu resignieren und das gleiche zu machen, wie die Landwirtschaft: Unrentable Flächen einfach stilllegen, aufgeben, rückbauen oder sie für noch mehr Neubaugebiete zur Verfügung zu stellen. ||

||Ökonomisch gesehen | wäre es sicher auch für uns als Kirche gut, wenn wir uns den Bereichen zurückziehen würden, in denen kein Erfolg mehr zu erwarten ist. Und genau diese Entwicklung ist ja bereits im vollen Gange. Manche Gemeinden beschränken jetzt schon ihre Aktivitäten auf die Kerngemeindeglieder, also auf jene 30 Prozent, die aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen. Andere Christen wandern in kleinere Hausgemeinden ab, in denen sich nur die Christen treffen, die es wirklich ernst meinen. Kirchen werden geschlossen. Gemeinden zusammengelegt. Das ist irgendwie auch verständlich, denn man will Erfolge sehen. Wenn man sich schon irgendwo einbringt, dann soll sich das Engagement auch spürbar lohnen.

Unbestritten ist es klug, sich auf Wesentliches zu konzentrieren – und Synergien zu nutzen. Dennoch sollte dieser Prozess aber nicht dazu führen, dass sich Kirche aus der Gesellschaft zurückzieht.

Der Sämann jedenfalls macht etwas völlig anders. Er fragt nicht erst nach Erfolgchancen und Wachstumsaussichten. Er analysiert nicht erst den Boden. Er führt keine Marktanalyse durch. Er sät einfach nur. Ja, er verstreut seinen Samen geradezu verschwenderisch. Von seinem Samen bleibt einiges auch neben dem Acker liegen. Offenbar sät er sogar absichtlich auf die unfruchtbaren Stellen in seinem Feld – auf felsigen Boden, in die Dornen – und auf den Weg. Eigentlich völlig unökonomisch.

Aber gerade diesen Sämann führt uns Jesus vor Augen. Weil er möchte, dass wir es diesem Sämann gleichtun. Wir sollen nicht ständig bloß auf den Erfolg schielen und immer fragen, was das bringt. Vielmehr sollen wir |allen Rückschlägen und Mißerfolgen zum Trotz | weitermachen. Und vor allem sollen wir als Christen mitten in der Gesellschaft bleiben, damit wir weiterhin alle Menschen erreichen. Um ihrer willen sollen wir reichlich säen, damit auch etwas für sie abfällt. Wir sollen etwas übrig haben für die Sturköpfe und Unbelehrbaren, Für die Zweifler und Kirchenkritiker.

Für die Ungläubigen, und Wetterwendischen. Gott jedenfalls hat auch diese Menschen im Blick, weil er will, dass alle Menschen gerettet werden. Daraus macht er auch in unserem Gleichnis kein Geheimnis.

Sicher ist, es ist anstrengend, Menschen immer und immer wieder einzuladen und zu motivieren. Und es ist frustrierend, wenn bei aller Mühe nur wenige kommen. Der Sämann aber gibt nicht auf, auch wenn ein großer Teil seines Samens verlorenght.

Woran liegt es, dass sich der Sämann nicht beirren lässt? ||

## 2. Verheißung:

Es liegt am Samen: Gott hat offenbar die Schwierigkeiten der Aussaat vorhergesehen. Deswegen hat er für einen exzellenten Samen gesorgt: Heutzutage, das habe ich mir von einem Experten erklären lassen, bringt das Saatgut ohne weiteres 40- bis 50- fachen Ertrag. Wenn Jesus von 100facher Frucht spricht, dann mag ein Landwirt denken: Naja, in ein paar Jahren mit Hilfe der Gentechnik sind wir auch so weit.

Für damalige Ohren aber war dieser Ertrag unvorstellbar. Das damalige Saatgut brachte höchstens das Vierfache der Saat ein. Was Jesus da in Aussicht stellt, das ist also so, wie wenn heute jemand sagt: Mein Samen bringt 1500 fachen Ertrag – oder mein Kapital erwirtschaftet 25 Mal so viel Rendite, wie normal!

Jesus macht klar: Die Wirkung, die das Wort Gottes entfaltet, ist enorm. Im Umkehrschluss heißt das dann: Auch wenn der Samen nur ein winziges Flecklein Erde findet, wo er aufgehen kann, trägt er gewaltig etwas aus. Das Wort Gottes kann auch im kleinsten Bereich, der ihm eingeräumt wird, ungeheure Wirkung erzielen. Diese Chance sollten wir uns und anderen Menschen nicht nehmen. Gott selber sorgt dafür, dass die Botschaft in den Menschen aufgeht, wenn nicht heute, dann doch morgen. Deshalb lohnt sich unser Einsatz auf alle Fälle. Nicht nur auf den fruchtbaren Äckern im Umland, sondern auch im dichtbebauten Filstal ! Amen!

EG 609,1-6: Dass du mich einstimmen lässt